

Zukunft braucht Freiräume

Bildung für nachhaltige Entwicklung als Grundlage der Transformation von Schulen

von Silke Ramelow

„Eine Schule, die es nicht schafft, den Schüler*innen vier Schulstunden in der Woche Zeit zu geben, um sich mit den Fragen der Zukunft zu beschäftigen, ist keine gute Schule.“ Dies sagte mir kürzlich eine engagierte Schulleiterin. Währenddessen zückte sie den im Jahr 2017 von der Bundesregierung verabschiedeten „Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung“ [1] aus ihrer Tasche, strahlte mich an und zitierte:

„Bis 2030 sind durch Entscheiderinnen und Entscheider in formalen Bildungsstrukturen freie Lerngelegenheiten zu schaffen, um Selbstwirksamkeit bei Jugendlichen zu fördern und bei der Auswahl und Gestaltung von Zukunftsfragen teilhaben zu können. Freiräume in den formalen Bildungsstrukturen sind zeitlich fest verankert, sollen jedoch dem selbst gewählten Lernen und Erfahren der Jugendlichen dienen.“ (Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung, 2017, S.85)

„Und wir sollten sofort anfangen, denn 2030 ist natürlich viel zu spät!“

Ich war sehr berührt. Von 2015 bis 2017 leitete ich das Fachforum mit dem sperrigen Titel „Non-formales, informelles Lernen/Jugend“¹ im Rahmen der Erstellung des Aktionsplans. In unserem Fachforum formulierten wir unter vielen anderen Forderungen auch die oben zitierte nach mehr Freiräumen². Ich rechnete kaum mit einer Umsetzung der Ziele und Maßnahmen. Zu weit sind die Forderungen von der Realität entfernt. Zu viel Mut braucht es, neue Wege zu erproben. Zu viele Ängste haben die Eltern, dass ihre Kinder nicht genug lernen in Schulen, die Experimente wagen, die die Schüler*innen in Entscheidungen einbeziehen, die ungewöhnliche Lernangebote und Lernräume schaffen.

Mit Bildung für nachhaltige Entwicklung oder kurz BNE ist ein umfassendes Konzept von Bildung gemeint, das ein breites Portfolio an Möglichkeiten und Ansatzpunkten bietet, unsere Schulen wie auch alle anderen Einrichtungen von Bildung zu zukunftsfähigen Lernorten zu entwickeln. Ziel ist es, dazu beizutragen, die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, die im September 2015 von der Weltgemeinschaft verabschiedet wurden.

Ich möchte im Folgenden den Begriff der „Entwicklung“ in den Fokus nehmen, der in den Debatten um Bildung für nachhaltige Entwicklung immer etwas zu kurz kommt. Mein Anliegen ist es, Lernen als Voraussetzung nicht nur für die Entwicklung des Menschen als unverzichtbar anzusehen, sondern auch für die Entwicklung von Schulen

¹ Es gab sechs Fachforen: Frühkindliche Bildung, Schule, Hochschule, Berufliche Bildung, Kommunen, Non-formales, informelles Lernen/Jugend

² Zu den Handlungsfeldern Non-formales, informelles Lernen/Jugend zählen: Echte Jugendbeteiligung, Diversität und Inklusion, Bildungslandschaften, Change Agents und Multiplikatoren, Bilder und Narrative der Transformation, Freiräume, Finanzierung.

und Bildungseinrichtungen. Dies erscheint dringend notwendig, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit komplexen Fragestellungen in unsicheren Umfeldern. Denn von der Zukunft wissen wir zumindest, dass sie von der rasanten technologischen Entwicklung ebenso getrieben sein wird wie von der radikalen Übernutzung der vorhandenen Ressourcen.

Entwicklung als Transformation

Als ganzheitliches Konzept zielt Bildung für nachhaltige Entwicklung auf die notwendige Transformation von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft hin zu Nachhaltigkeit, mit dem Ziel die planetaren Grenzen unserer Erde einzuhalten. Schulen sind entscheidende Orte des Lernens und damit entscheidende Orte des Wandels. Sie können heute auf verschiedene international oder national verabschiedete Agenden, Handlungsrahmen, Pläne und Konzepte zurückgreifen, wollen sie sich im Hinblick auf die Anforderungen der Zukunft entwickeln und diese Themen in der Schule verankern.

Im Jahr 1996 formulierte Jaques Delors die entscheidenden vier Säulen der Bildung: Lernen zu lernen – Lernen zu handeln – Lernen zu sein – Lernen, miteinander zu leben [2]. Zu diesen vier Säulen der Bildung verpflichteten sich bereits viele Schulen und Bildungseinrichtungen in ihren Leitlinien.

In seinem Hauptgutachten „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ [3] erklärte der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) 2011 die Transformationsbildung wie auch die transformative Bildung zu den entscheidenden Treibern von Veränderung im Bildungssystem. Im Zentrum steht hier ein Bildungsverständnis, das Lernen als Grundlage von Entwicklung ansieht, die in Prozessen von Teilhabe und Einbindung aller Beteiligten stattfindet. *„In beiden Ausprägungen der Bildung gilt es, die Gesellschaft als Teilhaber am Transformationsprozess zu verstehen und ihr in Zukunft auch in der Bildung Partizipation zu ermöglichen. Nur wenn der Mensch sich als aktiver Faktor des vermittelten Kontextes versteht, kann er auch die transformative Kraft seiner Handlungen begreifen. Entsprechende Bildungsstrukturen sind hierfür wesentliche Voraussetzung.“* (WBGU, 2011, S.24)

Die 2014 veröffentlichte „Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung“ [4] wird konkreter. Hier werden Voraussetzungen für eine Anpassung des Bildungssystems an die zu erwartenden Herausforderungen der Zukunft in fünf prioritären Handlungsfeldern definiert: Politische Unterstützung, Ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen, Kompetenzentwicklung bei Lehrenden und Multiplikatoren, Stärkung und Mobilisierung der Jugend sowie die Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene.

Ziel 4 der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele: „Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie lebenslanges Lernen für alle“ enthält alle relevanten Themen in Bezug auf Bildung im globalen Kontext [5].

Der bereits erwähnte Nationale Aktionsplan BNE, in einem partizipativen Prozess mit allen relevanten Stakeholdern entwickelt, ist 2017 von der Bundesregierung verabschiedet worden.

Zusammen bilden all diese Agenden eine stabile Argumentation und einen robusten Handlungsrahmen für den dringend notwendigen Umbau unserer Schulen hin zu einer beständig lernenden Organisation. Lernende Organisationen sind in der Lage, sich an die Veränderungen der Umwelt anzupassen, sie zu integrieren und als Lernfeld zu nutzen. Konstruktive und lösungsorientierte Anpassungsprozesse an Herausforderungen wie die globale Klimakrise, die Digitalisierung, die demografische Entwicklung oder Migration gehören zum elementaren Repertoire. Alle sind Lernende in einem sich beständig wandelnden Umfeld.

Viele Schulen befinden sich in einem Prozess der Anpassung an sich permanent ändernde Rahmenbedingungen. Aber nur wenige nutzen dafür das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung als stabile Argumentation und robusten Handlungsrahmen. Mit diesem Konzept könnten sie zum Beispiel die Schulgemeinschaft, -aufsicht und -verwaltung davon überzeugen, vier freie Schulstunden in der Woche für die Arbeit an Zukunftsfragen zu nutzen. In diesen Freiräumen werden Herausforderungen diskutiert und Lösungen erarbeitet, neue Methoden erprobt oder Expert*innen zu verschiedensten Themen eingeladen. Es gibt die Gelegenheit für die Schüler*innen jahrgangsübergreifend ohne Lehrpersonen zu lernen. Die Schüler*innen organisieren eine „Was kann ich und was kann ich nicht-Börse“ oder es wird eine Grundschul-Universität ins Leben gerufen, in der schwere und widersprüchliche Themen behandelt werden. Die Schüler*innen kümmern sich um die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partner*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft und üben sich im Management der Kooperationen. Die Lehrenden können sich pädagogischen Fragen widmen, sich austauschen und voneinander lernen.

Adjektivische Bildungen

Warum fällt es so schwer, die Potenziale der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu nutzen? Womöglich wird sie noch immer vor allem als Umwelt- oder Naturschutzbildung wahrgenommen und auf diese Themen reduziert. Die transformative Kraft, die für einen radikalen Umbau genutzt werden kann, bleibt im Hintergrund.

Im Jahr 2007 brachten Rosalind McKeown und Charles Hopkins den Begriff der „adjectival educations“ ins Spiel [6]. Gemeint sind inzwischen mehr als hundert von ihnen identifizierte Themen, die adjektiviert und mit dem Nomen Bildung verbunden einen Anspruch auf die Einbindung in das Curriculum oder mindestens in das Schulleben geltend machen. Kulturelle Bildung, politische Bildung, Umweltbildung, Medienbildung, Wirtschaftsbildung, Verbraucher*innenbildung, Ernährungsbildung, finanzielle Bildung, digitale Bildung, Demokratiebildung, Gesundheitsbildung, Diversitätsbildung, Engagementbildung etc., um nur einige von ihnen zu nennen.

Zu diesen zweifellos wichtigen „adjektivischen Bildungen“ gehören unzählige Initiativen, Vereine und Organisationen, die Bildungsmaterialien, Unterrichtsvorschläge, Aktivitäten und Unterstützung aller Art zu den jeweiligen Themen anbieten.

Die Initiativen drängen alle gleichermaßen auf Aufnahme in den zeitlich knappen

Schulalltag und leiden an der Unmöglichkeit, wichtige, auf die Zukunft weisende Themen in den prall gefüllten Stundenplan zu pressen. Raum und Zeit fehlen, um die Potenziale und Ressourcen effektiv zu nutzen, die die Initiativen für die Transformation von Schule mitbringen.

Verbindend ist all diesen Ansätzen der Befund, dass Schulen sich verändern, sich transformieren müssen, um die jungen Menschen auf die genannten Herausforderungen von Klimakrise, Digitalisierung, demografischer Entwicklung, Migration oder Globalisierung vorzubereiten. Wir stecken mittedrin in all diesen Herausforderungen. Die jungen Menschen entfalten von hier aus ihre Potenziale und Fähigkeiten, die sie befähigen werden, ein gutes Leben führen zu können.

Neue Themen und Herausforderungen brauchen auch neue Formen der Bearbeitung. Diese Formen der Bearbeitung, die weniger instruktiv oder didaktisch vermittelnd – dafür mehr partizipativ und entwickelnd entstehen, sollten als verbindendes Anliegen weit mehr in den Vordergrund treten.

Die erschöpfte Schule

Nicht nur in Deutschland zeigt sich das Bild einer erschöpften Schule, die die Ansprüche von Politik, Verwaltung und Wirtschaft, die Sorgen oder die Indifferenz der Eltern, die zunehmende Heterogenität in der Schüler*innenschaft und das Selbstverständnis der Lehrenden kaum noch unter einen Hut zu bringen vermag.

Und die Herausforderungen werden nicht weniger. Im jüngsten Bericht des WBGU mit dem Titel „Unsere gemeinsame digitale Zukunft“ [7] heißt es: *„Nur wenn es gelingt, die digitalen Umbrüche in Richtung Nachhaltigkeit auszurichten, kann die Nachhaltigkeitstransformation gelingen. Digitalisierung droht ansonsten als Brandbeschleuniger von Wachstumsmustern zu wirken, die die planetarischen Leitplanken durchbrechen. Nachhaltigkeitspioniere müssen die Chancen von Digitalisierung nutzen und zugleich deren Risiken einhegen. Ignorieren oder vernachlässigen diejenigen die versuchen, Nachhaltigkeitstransformation voranzubringen, die Digitalisierungsdynamiken, wird die große Transformation zur Nachhaltigkeit auf der Strecke bleiben.“* (WBGU, 2019, S.1)

Der WBGU fokussiert hier auf das problematische Verhältnis von Digitalisierung und nachhaltiger Entwicklung, in dem Wachstum und technologischer Fortschritt gegen die Einhaltung der planetaren Grenzen und „dem schieren Fortbestand des Anthropos auf der Erde“ (WBGU, 2019, S.1) gespielt wird. Ein Feld dieses ungleichen Spiels wird die Schule sein. Mit dem Digitalpakt, der finanziell um Längen besser ausgestattet ist als Bildung für nachhaltige Entwicklung, sollen Schulen fit für die Zukunft gemacht werden. Doch weder in der „Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft“ [8] des Bundesministeriums für Bildung und Forschung noch in der Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ [9] ist ein Bezug zur Bildung für nachhaltige Entwicklung hergestellt. Die Dominanz ist klar und der Fluss des Geldes auch.

Freiräume für Entwicklung

Meine Vermutung ist, dass den jungen Menschen die nachhaltige Entwicklung und die Bearbeitung der sich daraus ergebenden Herausforderungen im schulischen Kontext mindestens ebenso wichtig sind wie die Digitalisierung. Meine Hoffnung ist, dass viele Schulen die Chancen nutzen, die der Nationale Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung, all die anderen Handlungsrahmen und Agenden wie auch die vielfältigen Angebote ermöglichen, um ausreichend Freiräume zu schaffen. Freiräume, in denen die jungen Menschen beteiligt werden an der Ausgestaltung und Entwicklung der Schule. Nur in solchen Freiräumen kann neue Energie freigesetzt werden, die dringend notwendig ist, um den großen und komplexen Herausforderungen zu begegnen und den jungen Menschen eine Lernumgebung zu bieten, von der aus sie zuversichtlich und selbstbewusst ihr Leben und ihre Umwelt gestalten.

Freiräume werden nicht ohne Widerstände zu haben sein. Zeit ist das knappste Gut in der Schule und es muss wohl überlegt sein, wie die knappe Zeit verplant wird. So könnte in den ersten vier freien Stunden, die eine Schule für die Themen der Zukunft und die Entwicklung neuer Formen des Lehrens und Lernens schafft, gemeinsam mit allen – den Schüler*innen, den Lehrer*innen und auch den Eltern – geplant werden, wie trotzdem die Anforderungen des Curriculums erfüllt werden. Ja, ein solcher Prozess ist anstrengend und aufreibend, aber er wird viel transformative Energie entfalten. Diese Energie ist notwendig, um eine lernende Organisation in der Entwicklung zu halten und um die jungen Menschen gut auszustatten für eine ungewisse Zukunft.

Literaturverzeichnis

- [1] Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung (2017). *Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Online verfügbar unter https://www.bne-portal.de/sites/default/files/downloads/publikationen/Nationaler_Aktionsplan_Bildung_für_nachhaltige_Entwicklung_neu.pdf, Zugriff am 25.04.2019.
- [2] Delors, J. (1996). *Learning: the Treasure Within. Report to UNESCO of the International Commission on Education for the 21st Century*. Paris: UNESCO.
- [3] WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2011). *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger*. Online verfügbar unter https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg_2011/pdf/wbgu_jg2011_ZfE.pdf, Zugriff am 25.04.2019.
- [4] UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) (2014). *Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms "Bildung für nachhaltige Entwicklung"*. Online verfügbar unter https://www.bmbf.de/files/2015_Roadmap_deutsch.pdf, Zugriff am 25.04.2019.
- [5] Deutsche UNESCO-Kommission (2017). *Bildungsagenda 2030. Aktionsrahmen für die Umsetzung von Sustainable Development Goal 4. Kurzfassung der Deutschen UNESCO-Kommission*. Online verfügbar unter https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-01/Bildungsagenda%202030_Aktionsrahmen_Kurzfassung_DeutscheVersion_FINAL.pdf, Zugriff am 25.04.2019.
- [6] McKeown, R., & Hopkins, C. (2007). *Moving Beyond the EE and ESD Disciplinary Debate in Formal Education*. *Journal of Education for Sustainable Development*, 1(1), 17-26.
- [7] WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2019). *Unsere gemeinsame digitale Zukunft. Zusammenfassung*. Online verfügbar unter https://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu/publikationen/hauptgutachten/hg_2019/pdf/WBGU_HGD2019_Z.pdf, Zugriff am 25.04.2019.
- [8] Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2016): *Bildungsoffensive für die digitale Wissensgesellschaft. Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*. Online verfügbar unter https://www.bmbf.de/files/Bildungsoffensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf, Zugriff am 16.05.2019
- [9] Sekretariat der Kultusministerkonferenz (2016): *Bildung in der digitalen Welt: Strategie der Kultusministerkonferenz*. Online verfügbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf, Zugriff am 16.05.2019.

Silke Ramelow ist Gründerin und Vorstandsvorsitzende von BildungsCent e.V. und Vorstandsmitglied im Bundesverband Innovative Bildungsprogramme. Seit 2003 engagiert sie sich für eine neue und nachhaltige Lehr- und Lernkultur. Von 2016-2018 leitete sie das Fachforum non-formales, informelles Lernen / Jugend im Rahmen der Erstellung der Nationalen Aktionsplans Bildung für nachhaltige Entwicklung, der 2017 von der Bundesregierung verabschiedet wurde.